

Wissen und Bildung

Autor(en): **Schneider, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-748079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bierwaldstättersee, im Sommer außerordentlich milde. Im Winter aber machen die nahen Berge sich geltend, viel Schnee, Nebel, im Frühjahr Lawinengänge. Gehört in diese Landschaft eine offene Denkmalarena? Gehört eine vornehme Parkanlage mit einem Schwanenteich in die Nähe der schroffen, harten Berge, in die Nähe dieses traulich einfachen Dorfes? Was wird die Witterung aus den Reliefs und Mauerverzierungen im Laufe von 20 Jahren machen? Ist es nicht eine unangenehme Vorstellung, den Helden, der das Ideal der Nation verkörpert, sich da oben halb unbekleidet, auf hohem Sockel allen Winterstürmen preisgegeben zu wissen. Wird endlich nicht der Berg alle Linien, auch wenn sie, von Menschenwerk gemessen, noch so kolossal sind, ganz einfach erdrücken, und wird nicht jeder Blick vom Denkmal weg hinauf zu den beiden Mythen einem die ganze Unbedeutung der menschlichen Ausdrucksfähigkeit zum enttäuschenden Bewußtsein bringen?

* * *

Gewiß ist ein Gründungsdenkmal in Schwyz möglich, sowohl vor dem Rathaus, als auch vor der Fassade der Pfarrkirche. Hier im Schutze des Dorfes ist eine schlichte, die Umgebung nicht vernichtende, Statue durchaus keine unangenehme Vorstellung. Ein Nationaldenkmal gehört allerdings ins Freie, und dafür würden sich die beiden in Aussicht genommenen Plätze oberhalb von Schwyz vortrefflich eignen, nur müßte das Denkmal der Landschaft, dem Klima angepaßt sein, und vor allem dürften zwei Dinge nicht fehlen: Ein schweizerisches Denkmal müßte es sein und schlicht müßte es sein!



Wissen und Bildung.

Von Dr. Ernst Schneider.



In neuerer Zeit ist uns eine Anzahl vorzüglicher Erziehungsromane geschenkt worden. Ob sie nun der dichterische Ausdruck eines instinktiven Volkssehnsens sind, der dieses Sehnen zu einem bewußten werden ließ, oder ob diese Romane ihre Leser zwangen, über Erziehungsfragen nachzudenken, gleichgültig, wir sehen in weiten Volkskreisen wieder jenes pädagogische Interesse erwachen, das dem XVIII. Jahrhundert den Ehrentitel eines pädagogischen Jahrhunderts eintrug. Rousseau schreibt seinen Emile ins Pflichtenheft seiner Zeit, und eine Bewegung hebt an, die zersekend niederreißend, suchend,

kämpfend einem positiven Höhepunkte zustrebt: Pestalozzi. Große Zeiten sind Kampfeszeiten. Neue Werte ringen mit alten um die Herrschaft. Neue Bildungsideale, die aus neuen Formen der Weltanschauung herauswachsen, wollen bestimmend auf neue Lebenswege einwirken. Wenn wir jenen Satz umkehren dürfen und Kampfeszeiten im Reiche des Geistes große Zeiten nennen können, so gehen wir heute einer solchen entgegen. Die pädagogische Literatur, die von Kämpfen, Suchen, Finden hereditäres Zeugnis spricht, ist ins Immense angewachsen. Immer bewußter gestaltet sich als Zielpunkt einer pädagogischen Reformbewegung die These des Münchener Schulreformators Kerschensteiner vom Pestalozzitag in Zürich heraus: Die Schule der Zukunft ist eine Arbeitsschule! Wie auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und der Philosophie die mechanistischen Theorien durch energistische abgelöst werden, die postulieren: „Am Anfang war die Tat“, so will die Arbeitsschule die Wissensschule ablösen.

In der Wissensschule übermitteln der Lehrer in Wort und Leitfaden Stück um Stück eines abgeschlossenen und abgerundeten Pensums. Wer sich über den Besitz dieses Pensums ausweist, wird anstandslos promoviert und besteht die Examina, den Ausweis dafür, daß er Aufnahme gefunden habe in den Kreis der Gebildeten. Nicht nur die intellektuellen, sondern auch die ethischen, ästhetischen und religiösen Werte werden in Form von Wissen aufgenommen. Biblische Geschichte lernt und prüft man wie Tatsachen der Weltgeschichte. Das ist Erziehung zur Religion. Eine Poesie, ein Gemälde werden analysiert wie die Sumpfdotterblume. Das ist Erziehung zur Kunst. Man kann vorzügliche Examina in Literatur bestehen, ohne auch nur ein dichterisches Werk sich zu eigen gemacht zu haben. In der Lernschule ist der Schüler rezeptiv tätig. Man unterscheidet zwei Begabungsarten: die Gedächtnisbegabung und die eigentliche Intelligenzbegabung. Der Schüler mit der ersten Art wird vorzüglich gedeihen. Sein Gedächtnis nimmt treu auf und gibt treu wieder und täuscht hinweg über den Mangel einer selbsttätig schaffenden Fähigkeit. Die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen sich im Leben draußen nicht. Er wird einer von den vielen Mittelmäßigen. Das Leben verlangt selbsttätige, selbständige, produktiv arbeitende Menschen. Wenn wir auch den Satz nicht unterschreiben, daß alle großen Männer schlechte Schüler gewesen seien, so gibt ein kürzlich erschienenenes Buch doch zu denken, wenn es an einer Reihe von typischen Beispielen in der Richtung der Berechtigung jenes Satzes hinleuchtet und nachweist, daß die eigentliche Intelligenzbegabung, die selbstfinden, selbstdenken und selbstschaffen möchte, bei einer rezeptiven Arbeit der Lernschule nicht gedeihen kann.

Wissen ist Macht! So steht es beim Eingang zum Schulhaus, und

dem Schüler wird beim Eintritt so als Motto in sein Pflichtenheft geschrieben. Wir unterschätzen das Wissen keineswegs. Doch überall wo es sich mit Bildung indentifizieren will, müssen wir von der zweifelhaften Macht der Halbbildung reden. Wissen ist das Produkt einer intellektuellen Fähigkeit, die auf dem Gebiete von Wissenschaft, Kunst, Religion und Sittlichkeit arbeiten kann. Die menschliche Seele kennt aber noch andere Arbeitsprovinzen: die ästhetische, die religiöse und die ethische. In diesen Provinzen herrscht nicht das Streben nach Wissen, sondern das Genießen des Schönen, die Verehrung dem Erhabenen gegenüber und die gute Tat. Erst wenn der Mensch fähig geworden ist, wenn er das Können besitzt, selbsttätig Wissen zu erwerben, in den Werken der Kunst Reichtum an Schönheit zu finden, wenn er vom Erhabenen sich sein Leben durchleuchten und erwärmen lassen kann und er die Kraft besitzt, seine Handlungen durch wertvolle Zielpunkte zu normieren, erst dann sprechen wir ihm Bildung zu. Von diesem Standpunkt aus ist die Wissensschule, die nur eine Seite im Menschen, die intellektuelle und zwar in rezeptiver Weise fördert, ein Bildungsbetrug. Es sind dies auch diejenigen Examina, die im vorgebrachten Wissen die Fähigkeiten eines Menschen zur wertvollen Betätigung seiner intellektuellen, ästhetischen, ethischen und religiösen Anlagen erkennen wollen.

Der Wissensschule hat die Idee der Arbeitsschule den Krieg erklärt. Ihre Einseitigkeit will sie bekämpfen. Wissen soll nicht Selbstzweck sein, sondern das Produkt des denkenden Erarbeitens. Die Schule soll nicht Lern- sondern Forschungsanstalt sein. Kunst als Erziehungsmittel ist nicht Wissen. Erst durch die persönliche Arbeit des Menschen gewinnt die Kunst Erziehungswert. Das Wissen von Menschen, die religiöse Werte suchten, ist zur Erziehung zur Religion wenig nütze, wenn nicht der innere Mensch genötigt wird, ein Kämpfer, ein Arbeiter zu sein, der das Niedrige und Gemeine niederzuzwingen sich bemüht und seinem Lebenskompas über der bloßen Alltäglichkeit Zielpunkte zu setzen. Wenn das Wissen von guten Handlungen das Mittel zur Tugendbildung wäre, so würde es gewiß in unserer Welt besser bestellt sein. Der Wille wird durch die Tat gebildet, und die Erziehung zur Tugend kann ihren Zweck nur durch „Übung zum Rechtun“ (Pestalozzi) erreichen.

Wenn wir hier den Gegensatz zwischen Wissens- und Arbeitsschule zu zeichnen versucht haben, so wollen wir zum Schlusse bemerken, daß in der praktischen Durchführung der beiden Formen sich von der einen zur andern vielfache Übergänge zeigen. Die Entwicklung wird der reinen Arbeitsschule zudrängen; denn: Die Schule der Zukunft ist die Arbeitsschule.

